Zeitschrift: An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Zürich

Band: 2 (1800)

Artikel: Sey mir herzlich willkommen liebe Jugend, du die Hoffnung unsers Vaterlandes [...]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386725

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An

die Zürcherische Jugend

auf das Jahr 1800.

Von der

Naturforschenden Gesellschaft.

II. Stük. (von Caspar Hirzel, Stifter d. Hülfsgesellsch.)

Sey mir herzlich willkommen liebe Jugend, du die Hoffnung unsers Vaterlandes, auf deren Bildung, Denkungsart und Kenntnisse das Vaterland mehr als je seine Hoffnung gründen muß: Sey mir willkommen in diesem Saal, wo wir dich vor einem Jahr zum ersten Mal versammelten! Ach wer hätte geglaubt, daß in diesem nun auch schon wieder geendeten Jahr so grosses und so mannigfaltiges Unglük über unser schweizerisches Vaterland kommen werde! Ach wer hätte geglaubt, daß dieß Ländchen, das von der Natur gleichsam zum Size des Friedens bestimmt zu seyn schien, der Schauplaz und Taumelplaz des wüthendsten aller bisherigen Kriege werden würde! Wer hätte geglaubt, daß — — doch ich will nicht alles herzählen das Unglük, das über uns gekommen ist; das wir Anfangs des verflossenen Jahres nicht, oder nicht in so traurigem Grad erwartet hätten! Allein es ist überstanden; wir endeten ein Jahr, und fangen das lezte eines Jahrhunderts an das so reich an den wichtigsten Ereignissen war und seyn wird als das verflossene Jahr es gewesen ist: und bliken wir zurük auf das überstandene, wie viel Ursache haben wir nicht, troz alles des Erlittenen Gott zu danken, daß wir noch so glüklich durchgekommen sind. Haben wir nicht den grösten Theil dieses bald geendeten Jahrhunderts in Friede und Ruhe durchlebt! Flossen nicht die meisten Jahre desselben sanft dahin wie ein quellenreiches Bächgen, das in sanftem Strömen liebliche Gefilde durchschlängelnd, links und rechts sie bewässernd erquikt und fruchtbar macht; während dem andere Gegenden der Schauplaz des Krieges und seiner drükenden Folgen waren, die wir nur aus Erzählungen kannten! — Ist nicht im Lauf dieses Jahrhunderts unser Schweizerisches Vaterland auf einen Grad von Wohlstand

gestiegen, der uns bey vielen Nationen zum Gegenstand der Beneidung gemacht haben würde! — Und haben wir dieses alles weislich benuzt, oder verfielen wir etwa ins Gegentheil und mißbrauchten den Wohlstand auf eine Weise, daß wir eine Verminderung desselben nöthig hatten, um nicht ganz verdorben zu werden? Wie, wenn ich behauptete, dieses seye unser Fall und wir werden bald allgemein es einsehen lernen, daß dieser heftige Sturz unsers Scheinglüks eine nöthige und wohlthätige Verfügung der göttlichen Vorsicht war!

Der Mensch ist nicht dazu eingerichtet, daß er nur frohe Empfindungen habe, und lachend sein Leben durchtändle: Empfindungen des Schmerzes, ernsthafte Stunden, Tage und Zeiten sind ihm eine unumgängliche Nothwendigkeit; und zu dem sind die Zeiten des Weinens meistens Quellen reelleren Glüks, als die des Lachens. Wie die Natur, (so tröstete ich mich oft) wie die Natur im Kleinen nicht selten Verheerungen anrichtet, um ein desto merkwürdigeres Schönes hervorzubringen, so macht sie es mit grösseren Zerstörungen, welche ganze Gegenden, Länder und Welttheile verwirren und ihre Folgen waren und werden auch jezt noch gewiß groß und glüklich für die Nachkommen seyn. Denket z. B. an die Würkungen des unterirrdischen Feuers, der Wuth anderer Elemente; wie viele neue Kenntnisse, wie viele wichtige Entdekungen haben wir nicht ihnen zu danken; wie viel nicht (die Historie der älteren und mittleren Zeiten liefert uns merkwürdige Beweise) die Zerstörungen der Staaten und ihrer Verfassungen.

Mich erschütterten wie dich, liebe Jugend! die grauenvollen Tage, welche unsere Stadt und ihre umliegende schöne Gegend Anfangs des Sommers und an dessen Ende zum Schauplaz blutiger Treffen machten: Inner den Mauren unserer so glüklich entronnenen Stadt war es mir in den ersten Tagen nach diesen Auftritten zu enge; das Mitleid mit unseren nächsten Nachbarn trieb mich hinaus, zu sehen die Verheerungen dieser Jammertage. Folge mir mit ernstem Nachdenken nach, ich will dir die kleinen Reisen die ich machte, beschreiben; ist die Vorstellung dessen was ich sahe gleich traurig, so giebt sie uns doch vielleicht Stoff zu lehrreichen oder gar zu tröstenden und ermunternden Gedanken. Mein erster Marsch gieng dem Seeufer nach gegen Zollikon: Ihr wißt, daß durch die Betriebsamkeit der Bewohner dieser Gegend kein kleines Flekgen Landes unbebaut blieb; ihr sahet gewiß oft mit inniger Freude die blühenden Garten, umgeben mit den flüßigsten Wiesen,

aus denen sich Wälder von Fruchtbäumen erhoben: den fruchtbaren Garten, dessen reicher Ertrag unsere Stadt-Bewohner mit Gemüsarten und Baumfrüchten reichlich versah; an der bergichten östlichen Seite desselben erhoben sich Weinberge und über diesen bekrönten schöne Waldungen den obersten Gipfel des Bergs. So lachend sonst diese Gegend war, so ein schrekliches Bild der Zerstörung lieferte sie mir jezt. Zertretten von vielen tausend Menschen und Pferdten waren die blumenreichen Wiesen, die mühsam und nett gepflanzten grünenden Zaune zerrissen, die Felder, die von halbreifer Frucht hoffnungsvoll prangten waren zertretten, ihre Halmen, von fetten Aehren beschwehrt, lagen zu Boden; diese grossen Gemüßgärten waren wie die Aeker und Wiesen zerstört; zerstreut lagen darinn menschliche Leichen der Krieger und todte Pferdte. Die Häuser, die Stallungen, die Bäume waren durch das schrekliche Geschüz zerrissen dem Umsturz nahe und einige sogar in Aschenhaufen verwandelt. Wimmernd standen in schrecklicher Betäubung die erschrokenen Bewohner, sie suchten und fanden in dem mitleidigen Blike der vielen die hinkamen ihr Elend zu sehen, den ersten Trost zu hoffender Hilfe. Die Bäume des Waldes, der diese liebliche Gegend so prachtvoll einschränkte, lagen in gräßlichem Verhau wild durcheinander und in dessen Geweb Schaaren von todten Soldaten. Dies Haupt des Bergs der von Zollikon weg bis an die Oberstraße die Stadt mit einem belebten Amphitheater umgiebt, ist mit Batterien besezt, welche überall mit den so verderblichen Verhauen umzäunt sind, in denen der schönste Auswachs des unserer Stadt und umliegenden Gegend so nöthigen Holzes in wilder Zerstörung über einander aufgehäuft liegt. — Die Empfindungen meiner Seele, die dieser Anblik verursachte, kann ich dir liebe Jugend! nicht ausdrüken; mit einem Wort schildere ich die Summe derselbigen, wenn ich sage, meine Gefühle erstarrten. — — Aber das, was den Menschen wieder emporhebt aus dem Druk des Aeussern, ist der Geist, der wann er angebaut ist, Vernunft wird. Wie hinter einen Vorhang verborgen muß er sich freylich bisweilen durch aussere Eindrüke, welche auf das ihn beherbergende Sinnliche wirken, einengen lassen; — allein flüchtig nur ist dieser Eindruk auf die äusseren Sinnen, bald verliert sich die Empfindung des Schmerzes, der Geist zeigt seine Uebermacht und die Vernunft bringt das Physische wie das Moralische des Menschen, wenigstens des angebauten Menschen, in das schöne Gleichgewicht, das ihn zum Ebenbild Gottes macht. So gieng es auch mir. Es ist nicht alles verlohren,

so rief mir laut die Vernunft zu, und der schwarze Schleyer, der meine Augen verhüllete, ward nach und nach heller, blieb aber doch noch ein Schleier, durch den man die Gegenstände nicht deutlich genug sieht: Es ist nicht alles verloren, dachte ich und sah mitten aus den Trümmern der Verheerung ganze grosse Stellen liegender Gründe in voller Pracht ihres ergiebigen Reichthums; sahe die meisten und schönsten Häuser noch unversehrt; sah' die Stadt sehr verschont — und der Finger Gottes schien mir selbst darauf zu deuten, es ist nicht alles verloren — — Es war mir ich hörte eine Stimme rufen, vereinigt euch, steht zusamen, ihr werdet Kraft haben den Schaden wieder gut, das Erlittene bald wieder vergessen zu machen. Die Reicheren aus euch müssen denken, das was mir blieb, ist Beweis schonender Güte und ein Ruf, davon mitzutheilen dem Dürftigen, dem schmachtenden Beraubten. Ihr Reiche müsset nicht karg, ihr müsset Summen abgeben und mit denen theilen, welche sonst darben müßten. Ihr Gedrükte, Geplünderte, die ihr nach Hülfe schmachtet, ihr müßt dem Neid über die Glüklicheren den Abschied geben und euch anstrengen, zu arbeiten, zu verdienen, zu nüzen; ihr müßt lernen fühlen und dankbar seyn; so müsset ihr zusamenhalten und im Vertrauen auf eine weisere Leitung fest glauben und euch davon überzeugen, es ist nicht alles verlohren!

So getröstet, durch vernünftiges Ueberlegen und Forschen und (wer sollte dies glauben) durch nähere Besichtigung und Untersuchen des erlittenen Schadens, ja selbst durch dieses beruhigt und gestärkt nahm ich mir vor meinen Wanderstab öfters zur Hand zu nehmen um mich von dem wirklichen Zustand der Sachen noch näher zu unterrichten.

An einem schönen Nachmittag wanderte ich ein andermal dem Trieb des Herzes nach zu meinem Freunde Gujer auf den Kazenrütihof. Dieser Bauer, liebe Jugend! ist mit mir aufgewachsen und er ist einer der wenigen wahren Freunde, die ich zu besizen das Glük habe; unsere Väter waren auch die trautesten Freunde, der seinige war der bekannte und wahrverdienstvolle Kljjogg dessen Leben mein Vater unter dem Namen der philosophische Bauer beschrieben hat; ein Buch, dessen Fundament Wahrheit mit Weisheit gemischt und dessen wohlthätige Absicht war, den wahren Werth des Menschen in einer Klasse zu suchen, die von so vielen seichten Menschen wo nicht gar verachtet, doch nicht genug geehrt und geschäzt war und zum Theil noch ist. Zu diesem lieben Jugendfreund und Freund noch im ernsteren Alter trieb mich die Sehnsucht der sorgsamen Liebe, die man am allgemeinsten unter dem Namen

Heimweh kennt. Es war einige Wochen später, da schon die Rußischen Truppen Besiz von unseren nordöstlichen Gegenden genommen hatten. — — Bey der Binzmühle fand ich Kosaken, ein Korps, welches Kalmuken, Türken und Perser in sich vereinte: welche Erscheinung in einem friedlichen, ehedem wenigstens so bescheiden in seiner Kleinheit dennoch sich fühlenden Ländgen, das durch Fleiß, Emsigkeit und Geschiklichkeit sich mehr nur vor Mangel zu sicheren, als Reichthümer zu häufen; mehr nur mit schwacher Hand sich zu vertheidigen, als lüstern nach fremdem Gut und Ausdehnung seiner Macht feindselige Schritte zu wagen im Stand war. Dieß dürftige Ländgen unter den Waffen der entferntesten Nationen gebeugt und gedrükt zu sehen; wer hätte je dieß erwarten sollen! — — Von diesem Lager an, zog sich durch Vorposten der leichten Truppen verbunden, das Rußische Lager, bis an die nördliche Seite des Hönggerbergs und verband sich mit den äussersten Lagern der Oestreichischen Truppen. Ein Dragoner-Regiment dieser lezteren lagerte sich auf den Felderen meines Freundes. Zertretten von diesem waren seine schönsten Felder, die Bäume und Weinreben wurden, reich an labender Hoffnung, der Raub hungriger und muthwilliger Krieger; — Wachtposten, welche dem redlichen Manne zum Schuz dienen sollten, verzehrten ihm und seiner zahlreichen Haushaltung die zu strengen Arbeiten des Bauers so unentbehrliche Nahrung an Speisen und Getränk; Der schöne trostreiche Heustok und die Vorräthe an Haber wurden von fremden Pferdten gefressen und der gute Mann genöthigt seine Ställe, die mit dem besten Vieh aller Art angefüllt waren, fast gänzlich zu leeren; den wenig übergebliebenen mußte er mit weinendem Auge und bangem Herzen das rohere Futter sparsam vormessen; — wie sehr es ihn schmerzen mußte, diese seine getreuen Gehilfen bey der mühseligen Arbeit so ungetröstet zu lassen, kannst du dir leicht vorstellen, liebe Jugend! Und ach! hätte dieß drükende Schiksal nur ihn allein getroffen, den redlichen, wohldenkenden Mann, leicht hätte er es getragen dieß eiserne Schiksal, er hätte sich mit der Hoffnung getröstet, daß andere ihm liebreich beygestanden hätten, wie er es oft gegen sie gethan hatte, wann sie von hartem Schiksal gedrükt waren. Aber leider schmachten noch viele hunderte seiner Berufsbrüder, ach die meisten unserer Landbürger unter dem gleichen Elend! Und wie? verlor er dabey den Muth, schwanden die goldnen Lehren der Weisheit, die sein seliger Vater durch Reden und Handeln in seine Seele einprägte, bey diesem Elend und überließ er sich dem noch mehr niederdrükenden Winseln und

Jammern? Nein, meine Lieben! mannlich rafte er sich zusamen und sein standhaftes und kluges Benehmen rettete ihm noch vieles, denn es flößte selbst den rohen Soldaten Hochachtung ein. Auch er dachte, es ist nicht alles verlohren; durch doppelte Anstrengung läßt sich nach und nach der erlittene Schaden wieder verguten und Gott, der aus weisen und gewiß wohlthätigen Ursachen dieß Unglük über mich kommen ließ, wird durch seinen Segen mein Bestreben gelingen lassen! Ich erstaunte über die Ruhe die er besaß und mit der er die Seinen alle aufzumuntern und mitten im gräßlichsten Jammer in unausgesezter Aemsigkeit und haushälterischer Ordnung, obgleich bey kärglicher Kost, zu unterhalten wußte. Mehr aber erstaunte ich, noch vor dem Eintritt des Winters seine durchwühlten Aeker abgeebnet, umgearbeitet, angesäet, die Spuren der übrigen Verheerung, so gut es möglich war, verdrängt und alles dem ehevorigen Zustand über alles Erwarten näher gebracht zu sehen. — — Sehet, so benimmt sich der kluge und gute Mann im Sturme des verheerenden Unglükes!

Der geschmakvolle Zeichner des Kupfers, das du an der Spitze dieser Schrift von der naturforschenden Gesellschaft empfängst liebe Jugend! stellt die Wohnung des berühmten Kljjoggs im Vorgrunde dar: Lieber hätte er das Bild dieses wakern Bauers im trauten Zirkel von Männern, die nüzliche Kenntnisse der Natur und des Feldbaus auszubreiten bemühet waren und noch sind, hingestellt, als den Enkel des unvergeßlichen Mannes in Gesellschaft eines Rußischen Grenadiers und eines Oestreichischen Dragoners, denen er mit ängstlicher Höflichkeit den Hut in der einen Hand, mit der andern traulich den Weg weißt. In der Entfernung erblikst du das Rußische Lager dem Hönggerberg entlang.

Eine traurige Darstellung, wirst du wohl denken, liebe Jugend! und gewiß je weniger du dich mit Vorstellung und Betrachtung des menschlichen Elends abzugeben aufgefodert und ermuntert wurdest, je trauriger wirst du sie finden; ein betrübtes Andenken kläglicher Zeiten! — Ich kann und will solche Empfindungen, welche den wohldenkenden, fühlenden Menschen bezeichnen und ehren, nicht tadeln und nicht unterdrüken; aber aufmunteren will ich dich öfters deinen Blik darauf zu werfen, besonders wann jugendlicher Leichtsinn sich deiner bemeistern will. Betrachte dieß Gemälde z. B. wann du von deiner Sparbüchse zu entbehrlichem oder gar schädlichem Aufwand Gebrauch machen wilst; dann soll es dich aufmahnen an die vielen unglük-

lichen Mitbürger unsers Kantons und mehrerer Gegenden unsers helvetischen Vaterlandes zu denken — und dein Geld zu verwenden zum Trost, zur Wiederbelebung deiner halbtodten Brüder. Dieß Blatt soll dir zum nüzlichen Spiegel des Wechsels von Glük und Unglük dienen und dich lehren in den Zeiten des Jammers an die glüklichen Tage zurük und in diesen an das Unglük zu denken, welches unmöglich ausbleiben kann, indem es dem Menschen zu einer obgleich bittern aber heilsamen moralischen Arzney wird. Es wird, dieß ist wenigstens die Absicht, in der ich dieß Blatt schrieb, wann du es des ernsten Durchlesens und Wiederlesens würdigest, dich ermuntern zum ruhigen Ergeben, zum geduldigen Ausharren in Wiederwärtigkeiten, indem es deinen Blik leitet zu beobachten, daß die lebende so wie die todte Natur sich aus dem gräßlichsten Verderben wieder erholt, aus Schutt wieder in neuer Gestalt auflebt; es wird dich ermannen zum Anstrengen deines Fleißes; zu guter Anwendung deiner Zeit; zu Vermehrung und Verwendung deiner Kenntnisse und Kräfte für das allgemeine Beste; es wird dich vor der Selbstsucht verwahren, die immer schädlich und schändlich ist und gewiß nicht wenig zu dem Unglük, unter dem jezt unser Vaterland seufzet, beygetragen hat und noch beyträgt; es wird dir Liebe für alle Menschen einflössen und dich darauf führen, dem dermalen so viel gebrauchten und noch mehr mißbrauchten Wort Gleichheit den wahren Begriff beyzulegen, daß nemlich kein Stand der Menschen erhabner als der andere und keiner verächtlicher seye; daß höhere und niedere, arme und reiche, gebietende und untergebene, sogar böse und gute Menschen nichts anders als Gelenke einer Kette seyen, die durch die weise Hand der Vorsehung geleitet und miteinander verbunden sind zur Erhaltung des schönen Ganzen; es wird dich darauf leiten, zu wünschen, daß das schöne Geschenk der Freyheit unter alle gleich ausgetheilt, zum Segen des ganzen Vaterlandes dienen möge und zur Triebfeder werde, alles was edel und gut und groß ist, zu bewürken. So wirst du bey Betrachtung dieses Neujahrgeschenks Stof finden, deinen Geist und deine Gefühle zu veredlen und dann wird sich nach und nach mehr und deutlicher zeigen, was ich mir im Geist, obgleich noch sehr in der Ferne, während diesen Tagen des Elends und Jammers oft zum Trost dachte, unsere Kinder und Enkel werden nach diesen Stürmen neues und wahreres Glük geniessen als wir genossen; sie werden mit weinendem Aug unser Andenken segnen

und dieß Andenken wird zur Hochachtung anwachsen, wenn wir Alte und Junge diese traurigen Zeiten weise und gut benuzen.

Präge, liebe Jugend! die Lehre tief ins Gedächtniß ein, welche ich aus einem gedankenreichen Gedichte Hagedorns zum Beschluß beyfüge und befolge zu deinem eigensten Glük und zum Glük des Vaterlandes ihre weisen Winke:

Ist nicht des Weisen Herz ein wahres Heiligthum,
Des höchsten Guten Bild, der Siz von seinem Ruhm?
Den falschen Eigennuz unordentlicher Triebe
Verbannt aus seiner Brust, die treue Menschenliebe.
Es quellen nur aus ihr der tugendhafte Muth
Der Freunde nie verläßt und Feinden Gutes thut,
Den Frieden liebt und wirkt, der Zwietracht Wildheit zähmet
Und nur durch neue Huld Undankbare beschämet;
Der Wünsche Mäßigung, wenn nichts dem Wunsch entgeht,
Die Unerschrokenheit, wenn alles widersteht;
Der immer gleiche Sinn, den Fälle nicht zerrütten;
Wahrhaftigkeit im Mund und Wahrheit in den Sitten:
Die Neigung die uns lehrt an aller Wohlfart baun',
Nicht bloß auf unsre Zeit und auf uns selber schaun',
Mit eigenem Verlust der Nachwelt Glük erwerben,
Und für das Vaterland aus eigner Willkühr sterben.

Berichtigter Drukfehler:
Im ersten Stük aufs Jahr 1799. pag. 5. Lin. 6. statt Sonne lese man Saturn.